

Einleitung

Seit ich wissenschaftlich tätig bin, habe ich mich oft mit Ländern beschäftigt, die aus welchen Gründen auch immer geteilt wurden. Das betraf zunächst Deutschland, was nahelag, da ich lange Zeit in der Nähe der innerdeutschen Grenze gewohnt habe und an der Universität Hannover tätig war, dann Korea, Vietnam und Palästina. Darüber habe ich publiziert, Hörfunksendungen und Fernsehdokumentationen produziert. Als ich 1983 den Ruf an die Universität Innsbruck annahm, kam Südtirol hinzu. Auch wer sich nicht mit „geteilten“ Ländern beschäftigt: Wer an der Universität Innsbruck Zeitgeschichte lehrt, kommt an *dem* Thema nicht vorbei. Die Grenze am Brenner, die von den Siegern nach dem Ersten Weltkrieg gezogen wurde, ist nur 38 Kilometer von Innsbruck entfernt. Und wie in einem Brennglas findet sich in der Geschichte dieses Landes dann die Geschichte des 20. Jahrhunderts wieder. Es ist alles da: der Erste Weltkrieg mit seinen verheerenden Auswirkungen; die „Friedensverträge“, mit denen zahlreiche Minderheitenprobleme erst geschaffen wurden, etwa Südtirol. Das Kronland Tirol, seit mehr als fünf Jahrhunderten Teil Österreichs, wurde von den Siegern geteilt und das Gebiet südlich des Brenners, das fast hundertprozentig deutschsprachige Südtirol, Italien als Kriegsbeute zugeschlagen. Übrig blieb ein Österreich, das in seiner Schwäche Südtirol nicht beistehen konnte. Die Südtiroler wurden zu einer Minderheit, und es erging ihnen wie so vielen Minderheiten nach dem Ersten Weltkrieg: Sie wurden in brutaler Weise unterdrückt. Der Faschismus führte eine rücksichtslose Entnationalisierungs- und Italianisierungspolitik durch. Dann kam der Nationalsozialismus und mit ihm 1939 das berühmte „Hitler-Mussolini-Abkommen“, das zum Experiment einer „ethnischen Säuberung“ wurde. Die Südtiroler wurden vor die Wahl gestellt – Option wurde das genannt –, das Land zu verlassen und „Deutsche“ zu werden oder „südlich des Po“ irgendwo in Sizilien angesiedelt zu werden. Die Heimat würde man in jedem Fall verlieren. Das war die von den Nazis lancierte Propagandalüge, genannt „Sizilianische Legende“. Was folgte, war die Entsolidarisierung der Südtiroler. Es gab nur noch „Dableiber“ und „Optanten“. Die Auswirkungen dieser Auseinandersetzung lassen sich von der höchsten Ebene der Regierungen bis hinunter ins kleinste Dorf verfolgen und sind bis heute nicht vergessen. 86 Prozent der etwa 230.000 Südtiroler entschieden sich damals für Deutschland, 75.000 gingen tatsächlich.

Dann der Zweite Weltkrieg – mit Italien bis 1943 erst an der Seite Deutschlands, dann an der Seite der Alliierten – und die entsprechenden Auswirkungen auf Südtirol. Bei Kriegsende lebten dort noch jene etwa 130.000 Optanten, die sich 1939 zwar für Deutschland entschieden und damit die italienische Staatsbürgerschaft verloren hatten, aber im Land geblieben waren und daher die deutsche Staatsbürgerschaft nicht erhalten

hatten. Sie waren jetzt DP's, „displaced persons“, d. h. recht- und staatenlos. Den etwa 30.000 „Dableibern“ fiel damals eine besondere Verantwortung zu: Sie gründeten im Mai 1945 in einem Italien, das sich demokratisch gab, aber in vielem da weitermachte, wo die Faschisten aufgehört hatten, die Südtiroler Volkspartei (SVP) als Sammelpartei der deutschsprachigen Südtiroler mit dem erklärten Ziel: Rückkehr zum neu entstandenen Österreich.

Südtirol geriet dann aber frühzeitig in die Mühlen des Kalten Krieges: Eine Rückkehr nach Österreich wurde von den Siegern abgelehnt; sie hielten an der Brennergrenze fest. Auf Druck der Briten unterzeichneten dann im September 1946 Österreichs Außenminister Karl Gruber und Italiens Ministerpräsident Alcide De Gasperi in Paris ein Abkommen, das Südtirol die Autonomie bringen sollte. Das Österreich der Zweiten Republik wurde damit zwar „Schutzmacht“, erhielt aber erst 1955 seinen Staatsvertrag. Bis dahin war Südtirol weitgehend auf sich allein gestellt. Es waren schwierige Jahre und enttäuschte Hoffnungen: Die von Italien Südtirol vertraglich zugestandene Autonomie im Ersten Autonomiestatut von 1948 erwies sich als Scheinautonomie, die Ende der 1950er Jahre zu einer Verschärfung der Lage führte. Es folgte 1960 Österreichs Weg zur UNO, 1961 dann die Attentate der sogenannten „Feuernacht“ und schließlich mit dem „Paket“ 1969 Zugeständnisse Italiens. 1972 gab es ein neues Autonomiestatut und endlich 1992 die offizielle Beilegung des Streits zwischen Österreich und Italien.

Das Thema Südtirol war jedenfalls eine willkommene Ergänzung meiner bisherigen Forschungen. Meine erste Erkenntnis nach zwei Jahren (Süd-) Tirol war: Südtirol ist ein Thema, bei dem es viele Emotionen und vor allen Dingen Vorurteile gab (und gibt). Das betraf insbesondere zwei Themen: zum einen das Gruber-De Gasperi-Abkommen aus dem Jahr 1946, zum andern die Attentate der „Feuernacht“ im Jahr 1961 und die Anschläge der folgenden Jahre. Für die „Volksmeinung“ beim ersten Thema war Gruber ein Verräter, der in Paris kapitulierte, die Selbstbestimmung verspielt und Südtirol für ein Linsengericht verkauft hatte, beim zweiten Thema gab es fast nur Helden, denen Südtirol seine Autonomie verdankt.

Für mich war am erstaunlichsten, dass es für beide Themen nicht *eine* Arbeit gab, die sich auf Akten und Dokumente stützte. Wer allerdings für sich in Anspruch nimmt, Geschichte so objektiv wie möglich zu (be)schreiben, für den sind Akten und Dokumente absolut notwendig. Ich habe immer schon diesen Anspruch gehabt und auf dieser Basis – mit Archivarbeit in London, Wien, Innsbruck, Bozen und Rom – 1987 eine Arbeit über das Gruber-De Gasperi-Abkommen vorgelegt: mit einer klaren Wertung, die mit der populären „Volksmeinung“ nichts mehr zu tun hatte. Ich habe das Abkommen nämlich bei aller Kritik als *Magna Charta* Südtirols bezeichnet. Dafür bin ich damals von einer bestimmten politischen Seite heftig kritisiert worden. Nicht ohne eine gewisse

Genugtuung kann ich seit einigen Jahren feststellen, dass meine Wertung inzwischen *communis opinio* geworden ist: Das Gruber-Degasperi-Abkommen ist nach wie vor die einzig völkerrechtlich relevante Garantie für die Autonomie Südtirols und wird jetzt auch genauso interpretiert.

Dann die „Feuernacht“, Attentate, Terror und Tote. In drei umfangreichen Darstellungen „Südtirol zwischen Diplomatie und Terror 1947–1969“ konnte ich 1999 auf 2540 Seiten auf der Basis von bis dahin unveröffentlichten Akten nachweisen, dass auch bei diesem Thema so manches lieb gewonnene Bild einer kritischen Betrachtung nicht standhielt. Ich habe damals den Mythos „mit Bomben zu Freiheit und Autonomie“ infrage gestellt und bin logischerweise heftig beschimpft worden. Den drei Darstellungen habe ich dann von 2005 bis 2013 sieben Bände „Akten zur Südtirol-Politik 1959–1969“ mit insgesamt 2105 bis dahin vertraulichen und geheimen Dokumenten nachfolgen lassen. Wer wollte, konnte anhand dieser Aktenedition meine These nachprüfen.

In den Jahren meiner Zeit als Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck – 1984 bis zu meiner Emeritierung 2010 – haben wir am Institut mehrere Veranstaltungen zum Thema (Süd-)Tirol durchgeführt, etwa 1988 zum „Anschluss“ Österreichs an Deutschland 1938 und 1989 zur Erinnerung an die Option 1939, jeweils mit Vorträgen und entsprechenden Publikationen. Meiner Arbeit über das Gruber-Degasperi-Abkommen folgte 1999 die erste Gesamtdarstellung über die Geschichte Südtirols im 20. Jahrhundert – zusammen mit einem entsprechenden Dokumentenband –, dann die erwähnten drei Darstellungen „Zwischen Diplomatie und Terror“ und die sieben Aktenbände. Darüber hinaus habe ich mich immer wieder mit diesem Thema beschäftigt, mit zahlreichen Beiträgen in Sammelbänden, in Zeitungen und im Rundfunk, u. a. 2015 mit einer Serie von 28 jeweils 20-minütigen Folgen auf *Rai Südtirol*.¹

Am Ende dieser Serie ist die bekannte Südtiroler Familie Ebner mit der Frage an mich herangetreten, ob ich mir vorstellen könnte, eine politische Biografie über das 1981 verstorbene Oberhaupt ihrer Familie, Dr. Toni Ebner, zu schreiben. Das Thema reizte mich, zumal es sich wieder um eine Person handelte, die schon in meinen bisherigen Arbeiten eine Rolle gespielt hatte, insbesondere in den drei erwähnten Bänden „Zwischen Diplomatie und Terror“. Im Jahr 1961 hatte Toni Ebner eine Schlüsselrolle gespielt und sich nach der „Feuernacht“ entschieden gegen Bombenattentate als Mittel der Politik ausgesprochen, einer Politik, bei der er die SVP auf einem verhängnisvollen Weg sah. Zwei Tage nach der „Feuernacht“ erschien sein bis heute unvergessener Leitartikel „Geschändetes Herz-Jesu-Fest“ in den „Dolomiten“. Er war gegen jede Form von Gewalt – und er war es auch, der in einem weiteren, ebenfalls bis heute unvergessenen Leitartikel „Diese Schande muss getilgt werden!“ die Folterungen der Feuernacht-Attentäter durch die Carabinieri öffentlich machte.

Diese Haltung hatte mir schon 1999 sehr imponiert. Ich habe die oben erwähnte Frage daher mit „Ja“ beantwortet. Damit es kein Missverständnis gibt, möchte ich gleich an dieser Stelle ausdrücklich betonen: Zu keinem Zeitpunkt hat die Familie Ebner in irgendeiner Weise auf die vorliegende Arbeit Einfluss genommen. Alle wünschten keine „autorisierte Biografie“, sondern ein gut recherchiertes Buch, für das allein der Unterzeichnende einsteht.

Als Ausgangspunkt für diese „politische Biografie“ dienten zunächst meine bisherigen Arbeiten zur Südtirolfrage. Aber dann wurde es schwieriger. Toni Ebner hat kein umfangreiches Privatarchiv hinterlassen. Das SVP-Archiv im Südtiroler Landesarchiv musste erneut durchforstet werden. Ganz besonders danken möchte ich in diesem Zusammenhang den Archivaren der „Dolomiten“, Armin Sparer und Andreas Brunner, die für mich mehrmals dort recherchiert und diverse Akten „ausgehoben“ haben. Wer jemals im Archiv gearbeitet hat, weiß, was das bedeutet: Die Arbeit dort kann manchmal sehr mühsam und frustrierend sein. Das Südtiroler Landesarchiv ist da keine Ausnahme.

Um ein möglichst zutreffendes Bild von Toni Ebner zu gewinnen und ihn so lebendig und authentisch wie möglich darzustellen, habe ich Äußerungen von ihm als Politiker aus den Jahren 1945–1963 ausführlich zitiert. Zitate in runden Klammern (...) stehen so im Original, Ergänzungen in eckigen Klammern [...] stammen von mir und sind jeweils mit R. St. gekennzeichnet. Für die Zeit nach 1963 sind seine zahlreichen Leitartikel in den „Dolomiten“ maßgebend. Die moderne Technik macht es möglich, dass alle diese Artikel interessierten Lesern zur Verfügung gestellt werden können. So kann jeder, der möchte, Toni Ebner im Original auf www.athesia.it/geschichte nachlesen.

Was erwartet die Leserin, den Leser? Im Kern eine zum großen Teil aus neuen Quellen gearbeitete Geschichte Südtirols vom Ersten Weltkrieg bis zu den ersten Jahren des Zweiten Autonomiestatuts 1972. Und mittendrin Toni Ebner. Schon als junger Mann überzeugter „Dableiber“, 1945 Mitbegründer der Südtiroler Volkspartei und in den folgenden, besonders schweren Jahren in entscheidenden Funktionen Mitgestalter der Südtirolpolitik: Als Abgeordneter der römischen Kammer seit 1948, Mitglied im Europarat und zweimaliger Obmann der Partei. Er hatte einen Plan: mit Rom so gut wie eben möglich über die Autonomie verhandeln – auch wenn das noch so schwierig und frustrierend war –, um dann mit einem unabhängigen Österreich als „Schutzmacht“ im Rücken verstärkt in Rom vorstellig zu werden. Der Plan wurde torpediert: 1955 wurde die Schwächung der Partei, unmittelbar bevor Österreich den Staatsvertrag erhielt, provoziert, wenig später folgte eine parteiinterne, infame Intrige. Ebner wollte auch Europa in der Südtirolfrage engagieren: Die neue Parteiführung lehnte das ab und setzte ausschließlich auf die UNO. Erst spät erinnerte man sich an Europa. Dann kam die „Feuernacht“ und zahllose Morddrohungen gegen Toni Ebner. Der blieb seiner Überzeugung treu!

Mit dem Ende seiner parlamentarischen Tätigkeit wurde der Politiker Toni Ebner als Journalist zum politischen Beobachter. In zahllosen Leitartikeln in den „Dolomiten“ analysierte und beschrieb er die politische Lage und informierte seine Landsleute über die Politik in und um Südtirol. Sein Einfluss auf die breite Öffentlichkeit kann dabei gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Und dann ist da der erfolgreiche Unternehmer Toni Ebner, der die Verlagsanstalt Athesia zu einem der größten und auch technisch am besten ausgestatteten Verlagsunternehmen seiner Branche machte.

Bei einem Thema hat sich Toni Ebner als Abgeordneter im römischen Parlament ganz besondere Verdienste erworben: der Südtiroler Schule. Hier hat schon vor einiger Zeit Rainer Seberich einen quellengesättigten Artikel vorgelegt. Etwas Besseres hätte keiner schreiben können. Von daher bin ich Herrn Seberich sehr dankbar für seine Zustimmung, diesen Beitrag in diesem Band abdrucken zu dürfen (Teil II, Kap. 17).

Mein ganz besonderer Dank gilt etlichen Mitarbeitern der „Dolomiten“-Redaktion, die an dieser Biografie beteiligt waren: Brigitte Sepp hat meine diversen Bänder abgeschrieben – eine nicht immer ganz einfache Arbeit. Unterstützt wurde sie dabei von Jasmin Dorn, Lisa Leuci und Anna Weifner. Georg Prader hat Toni Ebners Schulzeit (Volksschule in Aldein und Johanneum in Dorf Tirol) recherchiert. Neben der bereits erwähnten Archivarbeit hat Armin Sparer auch den Bildteil betreut und Toni Ebners Leitartikel für das Internet technisch aufbereitet. Martin Gassebner hat das Manuskript vor Drucklegung mit „deutscher“ Gründlichkeit von der alten auf die neue Rechtschreibung „übertragen“, Benedikta Heiss hat Korrektur gelesen, Michael Lemanski den Ebner-Stammbaum erstellt. Frau Berta Mayr hat mir im Ebner-Archiv in der Athesiazentrale geholfen. Sie alle haben mit Begeisterung mitgearbeitet. Dafür möchte ich allen an dieser Stelle ganz herzlich danken, insbesondere Stephan Leitner vom Athesia-Tappeiner Verlag für die engagierte Betreuung dieses Buches.

Der Leiterin des Südtiroler Landesarchivs, Frau Dr. Christine Roilo, ihrem Stellvertreter, Dr. Gustav Pfeifer, und den Mitarbeitern im Archiv möchte ich ebenfalls danken, auch wenn der Dank diesmal trotz allem etwas zurückhaltender ausfällt als bei früheren Gelegenheiten. Dafür gibt es Gründe (siehe dazu Teil II, Kap. 10, 5). Für Interviews stellten sich Frau Martha Ebner, Univ.-Prof. Dr. Roland Riz und Dr. Sixtus Lanner zur Verfügung. Auch ihnen gilt mein ausdrücklicher Dank. Dem Museumsverein Aldein gilt mein Dank für das von ihm herausgegebene schwergewichtige Dorfbuch Aldein. Das hat mir als einem „Zugereisten“ dabei geholfen, einen Einblick in jenes Dorf zu gewinnen, aus dem Toni Ebner stammte und mit dem er zeit seines Lebens verbunden blieb.

Innsbruck, im August 2018
www.rolfsteininger.at

Anmerkung

1 Darstellungen:

Steininger, Rolf, Los von Rom? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-Degasperi-Abkommen, Innsbruck 1987 (unveränderte Neuauflage Innsbruck 2006 unter dem Titel: Autonomie oder Selbstbestimmung? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-Degasperi-Abkommen [zit.: Los von Rom]);

Steininger, Rolf, Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit, Innsbruck/Wien 1997, 3. Auflage 1999 [zit.: Südtirol I];

Steininger, Rolf, Südtirol im 20. Jahrhundert. Dokumente, Innsbruck/Wien 1999 [zit.: Südtirol, Dokumente];

Steininger, Rolf, Südtirol zwischen Diplomatie und Terror 1947–1969, Darstellung in drei Bänden: Bd. 1: 1947–1959; Bd. 2: 1960–1962; Bd. 3: 1962–1969, Bozen 1999 [zit.: Diplomatie und Terror];

Steininger, Rolf, Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Innsbruck 1999 u. 2014. [Südtirol II];

Steininger, Rolf, Akten zur Südtirol-Politik 1959–1969 [zit.: ASTP], bearb. u. hrsg.:

Bd. 1: 1959 – Aufbruch im Andreas-Hofer-Jahr, Innsbruck/Wien/Bozen 2005,

Bd. 2: 1960 – Vor der UNO, Innsbruck/Wien/Bozen 2006,

Bd. 3: 1961 – Das Krisenjahr, zwei Halbbände, Innsbruck/Wien/Bozen 2007,

Bd. 4: 1962–1964 – Verhandlungen, Attentate und Prozesse, Innsbruck/Wien/Bozen 2009,

Bd. 5: 1965/66 – Mehr „Paket“, weniger Verankerung? Innsbruck/Wien/Bozen 2011,

Bd. 6: 1967 – Terror und „Operationskalender“, Innsbruck/Wien/Bozen 2012,

Bd. 7: 1968/69 – Die Einigung, Innsbruck/Wien/Bozen 2013;

Steininger, Rolf, Die Feuernacht – und was dann? Südtirol und die Bomben 1959–1969, Bozen 2011 (Sonderdruck zur „Dolomiten“-Ausgabe Nr. 132 v. 10. Juni 2011) [zit. Feuernacht];

Steininger, Rolf, Die Südtirolfrage. Ein Bildband, Innsbruck/Wien/Bozen 2009;

Steininger, Rolf, La questione dell'Alto Adige. Una storia per immagini, Innsbruck/Wien/Bozen 2009;

Steininger, Rolf, Alto Adige/Sudtirolo 1918–1999, Innsbruck/Wien 1999;

Steininger, Rolf, South Tyrol. A Minority Conflict of the Twentieth Century, New Brunswick (USA)/London 2003;

Steininger, Rolf (Hrsg.), Ein Leben für Südtirol: Kanonikus Michael Gamper und seine Zeit, Bozen 2017 [zit. Gamper].

Hörfunk:

Tirol im Ersten Weltkrieg, vier Beiträge, jeweils 20 Min., Rai Südtirol 2015;

Die Südtirolfrage: 28 Beiträge, jeweils 20 Min., Rai Südtirol, 2015;

Die Südtirolfrage, 5 Beiträge, jeweils 5 Min., Ö1, 2015.

Beiträge in Sammelbänden und Zeitungen:

Überblick, in:

Steininger, Rolf, Streiflichter des 20. Jahrhunderts, Innsbruck 2011, S. 159–230;

Steininger, Rolf, „Faszinierende Lektüre“ III, Innsbruck 2017, S. 223–301.